

## Apropos 84:

**Selbständig denken statt Lateinisch lernen!**

Vor kurzem titelte die renommierte *Süddeutsche Zeitung* (SZ): «Risiken der Akupunktur: Schwindelerregende Stiche». Sie doppelte mit dem Untertitel nach: «Schwindelanfälle, Bewusstlosigkeit, kollabierende Lungenflügel: Die Nebenwirkungen der Akupunktur sind größer als gemeinhin angenommen. Vom Nutzen kann man das nicht behaupten.»<sup>1</sup> Für den Schnelleser heißt das: Akupunktur nützt nichts, hat aber erhebliche Risiken. Doch Vorsicht: Schnelles Lesen kann bedeutende Nebenwirkungen haben. Lesen Sie deshalb auch hier die «Packungsbeilage.» Diese wurde in den Anfangszeiten dieser Kolumne immer wieder angeführt; in der letzten Zeit nicht mehr, weil sie als bekannt vorausgesetzt wurde. Sie lautet: «*Werden wir richtig informiert?* Nur wenn wir den Guru unserer eigenen individuellen Vernunft in der richtigen Weise wirksam werden lassen. Das heißt: wenn wir uns um die nötigen Informationen bemühen und sie *denkend* verarbeiten. Sonst laufen wir Gefahr, in die Irre geführt zu werden.»

**Pfusch zur Akupunktur**

Zur Denk-Seite gehört auch ein genaues Studium des Zeitungstextes. Dabei merkt man schnell, dass dieser weniger eindeutig ist, als die Titelei suggeriert; er gleicht einer Slalomfahrt. Zunächst werden Hoffnungen der von der Schulmedizin enttäuschten Patienten geschildert, mit welchen Attributen der «Piekserei» sie «sich locken lassen: ganzheitlich, natürlich – und vor allem sanft». Ein Skeptiker «denkt sich oft: Vielleicht hilft sie, vielleicht nicht – wenigstens schadet eine Akupunktur nicht». Dann kommt der Zeigefinger: «Egal, mit welchen Zauberworten sie angepriesen wird: Auch eine Akupunktur birgt Risiken. Werden die Nadeln falsch gesetzt, kann das für den Patienten unangenehm werden – und in seltenen Fällen ernsthaft schaden.» (Wird es bei einem schulmedizinischen Chirurgen, der am falschen Ort schneidet, nicht unangenehm? B.B.) Und weiter: «Zahlen, wie häufig eine Akupunktur zu Beschwerden führt, liefert nun eine Studie des britischen Nationalen Gesundheitsdienstes. Demnach wurden zwischen 2009 und 2011 in Großbritannien 325 Fälle von Nebenwirkungen gemeldet. Wie oft Nadeln ohne Beschwerden gesetzt wurden, gibt die Untersuchung allerdings nicht an.» Die Frage ist allerdings, ob eine halbe Statistik sinnvoll ist... Spielt aber eigentlich keine Rolle, denn: «Auch wenn die Zwischenfälle eher als harmlos galten, waren sie unangenehm. 160 Patienten litten beim Einstechen der Nadeln unter Schwindelanfällen oder sie verloren sogar kurzzeitig das Bewusstsein. Bei etwa 100 Behandlungen vergaßen die Akupunkteure, die Nadeln aus dem Körper wieder zu entfernen.» (Oha! Das erinnert

an jene Chirurgen, die bei einer Operation die Schere mit einnähen. B.B.) Und: «In fünf Fällen kollabierte ein Lungenflügel.» Jetzt wieder Slalom: ein akupunkturkritischer Schmerztherapeut relativiert: «Die Akupunktur-Behandlungen in Deutschland halte ich für technisch gut. (...) Dennoch finde ich es vernünftig, auf mögliche Risiken hinzuweisen.» Britta Wuttke von der Deutschen Ärztesgesellschaft für Akupunktur (DÄGfA) sagt dazu: «Dies geschehe vor jeder Behandlung.» In der ersten Fassung des Zeitungsartikels kommentierte die Journalistin diese Aussage: «Deren Internetseite weist zwar auf vieles hin, etwa bei welchen Beschwerden sie Akupunktur empfiehlt. Hinweise zu den Risiken finden sich dort aber nicht.» Diese Bemerkung ist inzwischen gelöscht, weil sie falsch ist, wie man einer – mehrere Wochen später auf Seite 1 der SZ gedruckten – «Gegendarstellung» entnehmen kann: «Auf der Internetseite der Deutschen Ärztesgesellschaft für Akupunktur e.V. (DÄGfA) finden sich an mehreren Stellen Hinweise zu möglichen Nebenwirkungen und Risiken einer Akupunktur.»<sup>2</sup> Hätte die Journalistin sorgfältiger gearbeitet, hätte sie feststellen können, dass die nicht ganz unbekannt *Stiftung Warentest* seit dem Jahr 2002 auf Risiken der Akupunktur hinweist. Auf einer Internetseite heißt es, Wissenschaftler hätten bisher kaum Nebenwirkungen festgestellt. Aber: «Eventuelle Risiken sollten von vornherein so weit wie möglich ausgeschlossen werden.» Beispielsweise: «Eine Akupunkturbehandlung kann einen Kreislaufkollaps bis hin zur Ohnmacht auslösen, deshalb empfiehlt sich eine Behandlung im Liegen.»<sup>3</sup> Auch andere Seiten weisen auf «Risiken und Gefahren» hin. Zum Beispiel: «Nicht durchgeführt werden darf eine Akupunktur bei Blutgerinnungsstörungen und der Einnahme von blutverdünnenden Medikamenten.» Usw.<sup>4</sup> Usf.

**Und wieder die Mär vom «Placeboeffekt»**

So findet der SZ-Slalom sein Ende: «Zwar wollen auch die Studienautoren nicht den Eindruck vermitteln, Akupunktur sei hochgefährlich. Doch ist das – geringe – Risiko den Nutzen wert? Dieser liegt angeblich darin, dass die Nadeln die Energieflüsse des Körpers wieder ins Lot brächten und so Linderung verschafften. Doch immer wieder hat sich gezeigt: Viele Patienten profitieren überhaupt nicht von den Nadelstichen. Und wenn es ihnen doch hilft, dann meist nur deshalb, weil sie fest an die Heilkraft der Nadeln glauben. Das ist vergleichbar mit Patienten, denen es schon besser geht, sobald sie einem Arzt im weißen Kittel gegenüber sitzen.» (Achtung: «Placeboeffekt»... Siehe *Apropos* 82. B.B.) Weiter: «Nie aber hat es nur den geringsten Hinweis darauf gegeben, dass die angeblichen Energie-

bahnen im Körper überhaupt existieren. Die Akupunktur basiert auf einem kruden, wild zusammen gewürfelten Ideengerüst. Real ist nur eines: die Risiken.» Merkwürdig ist nur, dass in Deutschland Akupunktur seit 1. Januar 2007 bei Rückenschmerzen und chronischen Gelenkschmerzen von der Krankenversicherung bezahlt wird... Zudem ergibt sich das logische Rätsel, wie ein «krudes», also wirkungsloses Ideengerüst Schwindelanfälle, Ohnmachten oder gar kollabierte Lungenflügel bewirken kann.

Man sieht: Dieser SZ-Artikel zur Akupunktur ist alles andere als ein Meisterstück. Das liegt einerseits an der etwas unbedarften Journalistin und andererseits am redaktionellen Hintergrund. Denn in den letzten Jahren konnte man immer wieder beobachten, dass die Süddeutsche Zeitung versucht, «Alternativmedizin» klein zu machen. Das ist schade, denn bei anderen Themen ist die SZ durchaus auf der Höhe der Zeit, wie es einem Medium, das ein Weltblatt sein will, geziemt.

#### «Akupunktur hilft klinisch relevant»

Pech für Journalistin und Zeitung ist, dass praktisch zur gleichen Zeit eine große amerikanische Studie veröffentlicht worden ist, die zu einem ganz anderen Ergebnis kommt, wie schon der Titel der deutschen Berichterstatlerin signalisiert: «Chronische Schmerzen: Akupunktur hilft. Aber warum?»<sup>5</sup> Zum Text: «Für viele Patienten mit chronischen Schmerzen steht es längst außer Frage: Akupunktur hilft. Nach dem Motto «Wer heilt, hat recht» suchen Schmerzgeplagte immer wieder Ärzte auf, die das Nadelstechen anbieten. Und spätestens seitdem sich die Krankenkassen 2007 dazu entschieden haben, die Akupunkturkosten zumindest bei chronischen Rücken- oder Knieschmerzen zu erstatten, werden die Nadeln in der Öffentlichkeit meist nicht mehr nur als fernöstlicher Hokusfokus abgetan, sondern als etabliertes Heilverfahren wahrgenommen. Doch während die Therapie, die ihre Wurzeln in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) hat, bei einer großen Zahl von Patienten kein zweifelndes Stirnrunzeln mehr hervorruft, streiten sich Schulmediziner und Anhänger der Komplementärmedizin bis heute über ihre Wirksamkeit.» Das Hauptargument der Kritiker: «Der Effekt der Akupunktur beruhe mitunter darauf, dass sich die meisten Akupunktur-Ärzte in der Regel mehr Zeit für ihre Patienten nehmen. (...) Deshalb handle es sich bei der Wirkung der Akupunktur letztlich um einen Placebo-Effekt.»

Ein internationales Forscherteam hat nun versucht, diesen Zwist «ein für allemal» zu klären. Unter Leitung von Andrew Vickers vom Memorial Sloan-Kettering Cancer Center in New York analysierten die Wissenschaftler die bisherige Studienlage zum Thema. «Dafür werteten sie die Daten von 29 klinischen Studien mit insgesamt 17922

Patienten aus, die unter chronischen Schmerzen am Rücken, in der Schulter, im Kniegelenk oder unter chronischen Kopfschmerzen litten. Um die Qualität der Ergebnisse zu sichern, begrenzten die Forscher ihre sogenannte Metaanalyse auf Studien, in denen die Patienten zufällig einer Akupunktur- oder einer Kontrollgruppe zugeteilt wurden. Dabei wurde die Wirkung der Akupunktur entweder mit der einer Scheinakupunktur (Nadelstiche am falschen Ort), mit der gar keiner Nadelbehandlung oder mit beidem verglichen.» Die Daten sprechen laut den Autoren «für die Akupunktur. Demnach schneidet das Nadeln bei chronischen Schmerzen sowohl gegenüber einer Scheinakupunktur als auch gegenüber einer Nicht-Behandlung statistisch besser ab. Je nach Art der Schmerzen verringerten sich diese bei den Akupunktur-Behandelten um bis zu 23 Prozent gegenüber Patienten, die nur scheinakupunktiert wurden.» Klaus Linde, Professor am Institut für Allgemeinmedizin am Klinikum rechts der Isar in München, ist überzeugt: «Bisherige Untersuchungen hatten wiederholt gezeigt, dass die Gesamteffekte einer Akupunkturbehandlung klinisch relevant sind. Ob die richtige Wahl der Punkte eine Rolle spielt, war jedoch bisher umstritten. Unsere Analyse zeigt nun, dass die Punktwahl ebenfalls eine Rolle spielt. Die Unterschiede im Vergleich zur Scheinakupunktur sind zwar klein, aber sehr konsistent.» Auch die Autoren der Studie halten die positive Wirkung «für klinisch relevant».

#### Blödsinn im Quadrat als Wissenschaft?

Dem widerspricht Edzard Ernst, Emeritusprofessor für Komplementärmedizin im südenglischen Exeter: «Die Metaanalyse zeigt sehr eindrücklich (...) ein ziemlich vernichtendes Urteil gegen die Brauchbarkeit der Akupunktur bei chronischen Schmerzen.» Diese Äußerung kann man eigentlich nicht ernst nehmen, weil sich der Herr Professor schon vor Jahren ins wissenschaftliche Aus geredet hat. In einem Interview erklärte er: «Ich leite den weltweit einzigen Lehrstuhl für die Erforschung der Komplementärmedizin» – was unwahr war und ist. Im gleichen Interview meinte er, er habe «leider herzlich wenige Hinweise gefunden, dass Homöopathie mehr wirkt als (...) eine Scheinbehandlung mit einem unwirksamen Medikament.» Als der Interviewer insistierte, erklärte der Herr Professor plötzlich: «Ich behaupte gar nicht, dass Homöopathie nicht wirkt.» Was denn da wirkt? «Vermutlich ein besonders starker Placebo-Effekt.»<sup>6</sup> Man bedenke: Bei einem Placebo ist laut Definition keine Wirkung festzustellen. Dennoch behauptet der Herr eine besonders starke Wirkung! Blödsinn im Quadrat als Wissenschaft?

#### Ohne Latein zum intellektuellen Qualitätsverfall?

Ein Denk-Problem auf ganz anderer Ebene sind die Diskussionen, die vielerorts immer wieder aufflammen, zur

Frage: Ist das Erlernen der lateinischen Sprache heutzutage noch sinnvoll? Zurzeit findet diese Auseinandersetzung gerade in der Schweiz an den Universitäten Basel und Zürich statt. In Basel wurde beschlossen, ab sofort das Latein-Obligatorium für das Master-Examen in den Fächern Geschichte, Kunstgeschichte und Musik abzuschaffen. In den letzten Jahren wurde bereits für andere geisteswissenschaftliche Fächer das Latein-Obligatorium abgeschafft, sogar in Sprachfächern wie Französische Philologie, obwohl – wie sich Latein-Befürworter empören – «jeder weiß, dass das Französische eine Tochter-sprache des Lateinischen ist – ebenso wie Italienisch, Spanisch, Portugiesisch und Rumänisch». Angeblich hängt vom Lateinunterricht das «Niveau» und die Qualität einer Universität ab. In einem «Offenen Brief» halten intern unterlegene Professoren fest: «Latein ist keine beliebige Fremdsprache, sondern ein wesentlicher Teil des Fundaments unserer westlichen Kultur. Die fortschreitende Zerstörung dieses Fundaments gefährdet zusehends den in Jahrhunderten darauf errichteten Bau. Der deutliche intellektuelle Qualitätsverfall in den Führungsschichten der westlichen Demokratien beruht wesentlich auf der Vernachlässigung dieses Fundaments.» Für diese Hochschul-lehrer ist das «hohe Bildungsniveau in der Gesellschaft», «Wissenschaftlichkeit und Qualitätssicherung» ohne Latein in Gefahr.

### Latein als Denkschule

In Zürich haben sich fürs erste die Latein-Befürworter durchgesetzt. Das Obligatorium für die Studiengänge Philosophie, Englisch und moderne Kunstgeschichte soll – vorderhand? – nicht abgeschafft werden. In Zürich wurde in den letzten Jahren das Latein-Obligatorium für diverse Fächer fallen gelassen. Im Rahmen der «Bologna-Reform» wurde der Zwang zur «toten Sprache» für rund 20 Fächer vollständig oder zumindest für den Status des Nebenfachs gestrichen. Gar nicht mehr nötig ist das Latein seither unter anderem für Sprachfächer wie Arabisch, Türkisch, Hebräisch oder Persisch, für Islamwissenschaft, Ägyptologie oder britische und nordamerikanische Geschichte. Auch in Zürich gilt vielen Latein als Fundament des «Bildungsniveaus»: Eine nochmalige Beschleunigung «der schon laufenden Entwicklung wäre fatal. Denn Latein ist ja nicht einfach die gewesene Wissenschaftssprache, die heute durch das den Globus umfassende Englisch ersetzt worden ist. Latein, von einem guten Lehrer instruiert, wird zur Denkschule und zur Basis, die das Verstehen und Erlernen anderer Sprachen wesentlich erleichtert. In keiner anderen Sprache, auch nicht in lebenden, wird das logische und systematische Denken derart gefördert wie hier. (...) In Zeiten von Bachelor und Master scheint es indes zum Common Sense zu werden, dass man auch ohne Latein zu Bildungslo-

beeren kommt. Doch ist nicht alles, was den Weg kommoder macht, auch gut.»<sup>7</sup>

### Ohne Latein sinnvoll in die Zukunft

Dass Bildungsloberer durchaus auch ohne Latein zu holen sind, ja dass das der sinnvolle Weg der Zukunft sein wird, hat Rudolf Steiner schon vor über 100 Jahren festgestellt: Die «österreichischen Oberrealschulen sind in gewisser Beziehung Muster moderner Bildungsanstalten. Man wird da, ohne Latein und Griechisch, auf eine Bildungshöhe gebracht, die in jeder andern Richtung der des Gymnasiums vollkommen gleichkommt; nur entbehren ihre Träger eben der Kenntnis des Lateinischen und Griechischen. Deshalb ist ihnen der Zugang zur Universität versagt»<sup>8</sup> – was Steiner völlig daneben fand. (Das ist ja heute nur noch punktuell so...) Denn: «Wir haben nicht die Aufgabe, unserer heranwachsenden Generation Überzeugungen zu überliefern. Wir sollen sie dazu bringen, ihre eigene Urteilskraft, ihr eigenes Auffassungsvermögen zu gebrauchen. Sie soll lernen, mit offenen Augen in die Welt zu sehen.»<sup>9</sup>

Dass dabei ein Latein-Obligatorium sehr hinderlich sein kann, zeigt Rudolf Steiner: «Das erste, was man lernen muss, um in die geistige Welt hineinzukommen, ist ein richtiges Denken» – ein «ganz selbständiges Denken». Da «muss man mit vielem brechen, was heutige Erziehung ist, denn die heutige Erziehung ist eben unselbständiges Denken, vom Latein herrührendes Denken.» Um Missverständnisse zu vermeiden, grenzt sich Steiner von einem Teil der damaligen Sozialisten ab: «Denken Sie nicht, dass dasjenige, was heute an sozialistischen Theorien entwickelt wird, ein freies Denken ist! Die haben ja alle von dem gelernt, was aus dem Latein herausgekommen ist; die haben es nur nicht gewusst. Nicht wahr, der Arbeiter mag in seinem Wollen das oder jenes sich vornehmen können; aber wenn er anfängt zu denken, so denkt er ganz nach Bourgeoisbegriffen, und die sind ja aus lateinischem Denken hervorgegangen. Also das erste, das man haben muss, ist selbständiges Denken.»<sup>10</sup>

### Die lateinische Sprache denkt in den Menschen

Warum das Latein selbständigem Denken im Weg stehen kann, erläutert Rudolf Steiner so: «Die lateinische Sprache hat (...) eine ganz bestimmte Eigentümlichkeit. Sie ist nämlich so ausgebildet worden im alten Rom, dass sie selber denkt. Es ist interessant, wie der lateinische Unterricht in den Gymnasien gegeben wird. Er wird so gegeben, dass man also Lateinisch lernt, und dann lernt man das Denken, das richtige Denken an dem lateinischen Satze. So dass also das ganze Denken abhängig wird von etwas, was gar nicht der Mensch macht, sondern was die lateinische Sprache macht. Verstehen Sie das nur, meine Herren, dass das etwas ganz Wichtiges ist! Also die Menschen, die heut-

zutage irgendetwas gelernt haben, denken nicht selber, sondern bei denen, wenn sie auch nicht die lateinische Sprache gelernt haben, denkt die lateinische Sprache. Deshalb ist es ja so, so kurios das ist: Selbständiges Denken trifft man eigentlich heute nur noch bei manchen Menschen, die nicht viel gelernt haben. Ich will damit ja nicht etwa sagen, wir sollen wiederum in den Analphabetismus zurück. Das können wir nicht. Ich will nirgends einen Rückschritt; aber dasjenige, was ist, muss man verstehen. Deshalb ist es so wichtig, dass man manchmal auch zurückgehen kann zu dem, was der einfache Mensch, der wenig gelernt hat, noch weiß. Er kann es ja gar nicht mehr herausbringen, weil man ihn natürlich auslacht. Aber trotzdem, es ist außerordentlich wichtig, dass man weiß: Die Menschen denken heute nicht selbst, sondern die lateinische Sprache denkt in ihnen.» Das hat sich seit Steiners Zeiten zwar gebessert, das Latein hockt aber bei vielen immer noch in den Knochen. Das hat Folgen: «Solange man nicht selber denken kann, solange kann man überhaupt nicht in die geistige Welt hineinkommen. Jetzt haben Sie den Grund, warum sich die heutige Erkenntnis auflehnt gegen alles geistige Erkennen: weil die Leute durch die lateinische Erziehung dazu gekommen sind, nicht selber zu denken. Das ist das erste, was man lernen muss: selber denken. Die Leute haben heute ganz recht, wenn sie sagen: Das Gehirn denkt. – Warum denkt das Gehirn? Weil die lateinischen Sätze ins Gehirn hereingehen, und das Gehirn denkt ganz automatisch bei dem heutigen Menschen. Das sind Automaten der lateinischen Sprache, die herumlaufen und gar nicht selber denken.»<sup>10</sup>

### Griechen- und Römertum für die Schulkinder

Um Missverständnisse zu vermeiden, wies Rudolf Steiner aber auch darauf hin, dass er nicht den griechischen und lateinischen Sprachunterricht ausmerzen wolle. Er hielt es nur für falsch, dass im damals üblichen Unterricht «zu stark nach der Richtung hin tendiert wird, dass die Schüler weniger das Leben, die lebendige Zivilisation der Gegenwart kennenlernen, sondern mehr sich hineinvergraben in etwas, was nicht mehr gegenwärtig ist, was Vergangenheit ist». Für Steiner gibt es «wichtige Gründe, um den griechischen und lateinischen Unterricht, insbesondere den griechischen, durchaus aufrechtzuerhalten. (...) Wir sind (...) darauf angewiesen, dasjenige, was gelebt hat namentlich innerhalb der griechischen Kultur – bei der römischen Kultur ist das (...) weniger der Fall – in unsere Gegenwart bis zu einem gewissen Grade herüberzunehmen.» Denn: Die Griechen «hatten noch viel Spirituelles in ihrer eigenen Kultur. Wir haben eine Zivilisation, die im Grunde genommen seit langer Zeit keine neuen Seeleninhalte hervorgebracht hat». Wir haben «großartige, gewaltige Fortschritte gemacht (...) in Bezug auf die Bezwungung der äußeren Naturkräfte», wir arbeiten aber heute noch – «mehr

als wir glauben – mit denjenigen Begriffen, mit denjenigen seelischen Zusammenhängen, die aus Griechenland herübergekommen sind. Und wir würden für viele unserer Seeleninhalte das Verständnis verlieren, wenn wir nicht mehr anknüpfen könnten an das Griechische.»<sup>11</sup>

Für Jugendliche besonders wichtig ist das Erleben der Volkskultur, die «das unerhört freie Leben der Griechen» zeigt – trotz Sklaventum. Das freie griechische Leben wurde dann «unterjocht von dem Römertum, unterjocht von einer rein juristisch-phantasielosen, soldatisch-phantasielosen, politisch-phantasielosen Kultur! Diejenigen, die selbst das Römertum in der neueren Zeit lieben, aber es kennen und aus Kenntnis und nicht aus Unkenntnis sprechen, die wissen, dass das Römertum weder auf dem Gebiete der Wissenschaft, noch auf dem Gebiete der Kunst irgendwie originell war. Herübergewonnen von Griechenland hat das Römertum, nachdem es das Griechentum politisch, soldatisch überwunden hatte, dasjenige, was im Griechentum lebte an Kunst, an Wissenschaft. Und selbst die größten römischen Dichter, sie sind wirklich nichts anderes, verglichen mit der Geistesgröße der griechischen Kunst und griechischen Dichtung, als Nachahmer, bloße Nachahmer.» Dieses Römertum wird «groß auf ganz anderen Gebieten. Es wird eben gerade groß auf denjenigen Gebieten, um die sich die Griechen weniger kümmerten, für die sich die Griechen weniger interessiert haben: es wird groß auf juristischem, auf politischem, auf soldatischem Gebiete. Es entwickelt Anschauungen, Empfindungen auf diesen Gebieten, die eben durch die eigentümliche Artung des römischen Volkes so stark sind», dass sie bis heute fortwirken.<sup>12</sup>

Es geht also durchaus darum, den Schulkindern das Griechen- und das Römertum und die griechische Sprache und das Latein so näherzubringen, dass ihnen selbständiges Denken möglich bleibt und nicht die Sprache in ihnen denkt.

Boris Bernstein

1 *Schwindelerregende Stiche. Süddeutsche Zeitung* 8.9.2012.

2 *Süddeutsche Zeitung* 28.9.2012.

3 *test* 11/2002.

4 [www.akupunktur-infos.de/risiken.html](http://www.akupunktur-infos.de/risiken.html).

5 *Spiegel Online* 11.9.2012.

6 *Welt am Sonntag* 10.4.2005.

7 *Neue Zürcher Zeitung* 1.10.2012.

8 Rudolf Steiner, GA 31, S. 363.

9 Rudolf Steiner, GA 31, S. 233.

10 Rudolf Steiner, GA 350, 28.6.1923.

11 Rudolf Steiner, GA 307, aus der Diskussion vom 16.8.1923.

12 Rudolf Steiner, GA 171, 16.9.1923.